

Rückblick

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **23 (1994)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RÜCKBLICK

Über die Freiheit der Schweizer hat Goethe einmal boshaft bemerkt: «Frei wären die Schweizer? Frei diese wohlhabenden Bürger in den verschlossenen Städten? Frei diese armen Teufel an ihren Klippen und Felsen? Was man dem Menschen nicht alles weismachen kann! Besonders wenn man so ein altes Märchen in Spiritus aufbewahrt.»¹ Diese negativ zugespitzte Meinungsäußerung über die Wiege der Demokratie in Europa steht in krassem Kontrast zur gängigen Auffassung vom freiheitlichen Idealstaat, wie sie in der schwedischen Literatur von Generation zu Generation unkritisch weitergetragen wurde. Ihre Wurzeln reichen in der Tat weit zurück. Schon in der im Spätmittelalter entstandenen Auswanderungssage der Schweden und in der Erzählung von ihrer Landnahme in den späteren Urkantonen bildet der Freiheitsbegriff eine tragende Komponente.

Wie im vorhergehenden gezeigt werden konnte, ist dennoch die eigentliche Verklärung der «Utopie Schweiz» zum nahezu idealen demokratischen und freiheitlichen Staatsgebilde, das noch den Vorzug seltener landschaftlicher Schönheit aufzuweisen hat, dem Zeitalter der Romantik zu verdanken. Zweifellos hatten die auch in Schweden lebhaft rezipierten Schriften Rousseaus und später die Übersetzung von Schillers *Wilhelm Tell* zu diesem Image beigetragen. Gleichzeitig zeichnete sich eine ebenso empfindsam naturbetrachtende wie idealisierende Linie im immer beliebter werdenden Genre der Reisebeschreibungen ab, ob sie nun aus schwedischer oder sonst prominenter Feder stammen mochten. Die Vorstellungen vom freien, unverdorbenen Hirtenvolk der Schweizer erhielten während der schwedischen Nationalromantik darüber hinaus ihre besondere Dimension durch die verherrlichende Rückbesinnung auf die eigenen Vorfahren, an denen sich unverkennbar identische Eigenschaften entdecken liessen. Daneben trug die Entdeckung der nordischen Bergwelt noch zusätzlich zum gesteigerten Interesse für das Alpenland bei.

Es ist erstaunlich, wie diese Schablonen – von einigen späteren kritischen Querdenkern wie Arvid Brenner oder Jacques Werup einmal abgesehen – zäh und ohne wesentliche Nuancenverschiebungen um die zweihundert Jahre überdauert haben. Nicht einmal die Sage von der schwedischen Abstammung der Oberhaslitaler scheint ganz in Vergessenheit geraten zu sein, denn noch im Jahre 1985 widmete das Stockholmer Radio dem «schwedischen Alpental» eine Sendung.²

Doch seit den Reiseschilderungen von Böök, Heller und Johnson aus den dreissiger und vierziger Jahren, die sich zwar eingehend mit der Schweizer Gesell-

¹ J.W.v. GOETHE, *Briefe aus der Schweiz*, Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche, 9, Hrg. E. Beutler, Zürich 1949, S.481.

² F. PERSSON, *Här vill vi slå oss ned, ty detta liknar vårt fädernesland*. Im Programm *Vårt att veta*, vom 3.2.1985.

schaftsstruktur auseinandersetzen, aber immerfort den alten Anschauungsmustern mehr oder weniger verhaftet sind, hat die Schweiz in der schwedischen Literatur zunehmend ihre exotische Anziehungskraft eingebüsst. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt, da die Gattung der Reisebeschreibung in Schweden erneut grossen Anklang findet, ist die Schweizer Freiheitsutopie im Volksbewusstsein weitgehend verblasst und die überschwengliche Hingerissenheit des Nordländers vor einem Sonnenuntergangspanorama mit Alpenglühen dahin. Dies dürfte nicht zumindest damit zusammenhängen, dass neben dem Trend des heutigen Massentourismus in immer entferntere Länder und weniger erschlossene Gegenden die Eidgenossenschaft zu sehr an die schwedische «Normalität» erinnert. Die nicht eben häufigen literarischen Kontaktnahmen der allerletzten Jahrzehnte haben jedenfalls dem vorgeprägten Bild kaum neue Akzente hinzufügen können, sondern eher noch zur Idyllisierung und Stereotypisierung beigetragen. Das *literarisch* vermittelte Nationalstereotyp steht jedoch in spürbarem Missverhältnis zur Berichterstattung der schwedischen Massenmedien, die in jüngster Zeit mit der Ausleuchtung schweizerischer Risse und Verwerfungen nicht zurückgehalten haben.

Noch immer scheint die schwedische Wahrnehmung der Alpenrepublik durch die lyrischen Ergüsse der Romantiker oder die idealisierende Prosa einer Bremer, eines Strindberg oder eines Johnson mitbestimmt zu sein, die alle drei in der *ländlichen* Schweiz eine echte Utopie von Freiheit verwirklicht sahen. Ein einziger Beitrag aus allerjüngster Zeit hat allerdings neue Zeichen zu setzen versucht. Gemeint ist Jörn Donners wohlwollend vorurteilslose und sachliche Betrachtung der modernen Schweiz, eine Betrachtung, die positive *und* negative Züge gegeneinander abwägt und womöglich einen neuen Weg zum wechselseitigen Verständnis ohne vorgefasste Meinungen und Ressentiments weisen könnte.

Trotzdem darf man, zumindest vorläufig noch, von einer nur wenig gebrochenen Traditionslinie des Schweizer Bildes in seinen literarischen Bezügen ausgehen, so dass sogar der 1831 dargebrachten, enthusiastischen Lobeshymne *Schweitz* des Romantikers Karl August Nicander, der beide Länder als «Schwestern» apostrophiert, eine gewisse tiefere Gültigkeit auch heute nicht abzusprechen wäre:

Schöne, edle Mutter von freien Söhnen,
 Du, Sveas südlicheres Schwesterland!
 Die Eiskristalle deine Stirne krönen,
 Und Frühlingsblumen trägst du in der Hand.
 In deinen Bergen schützten einst die Helden
 Das Leben ihres Tals: nun herrscht dort stiller Fried’;
 Aber des Gipfels Echo weiss noch feierlich zu melden
 Von Wilhelm Tell und Arnold Winkelried.

(Minnen från Södern, 1, S.165)